

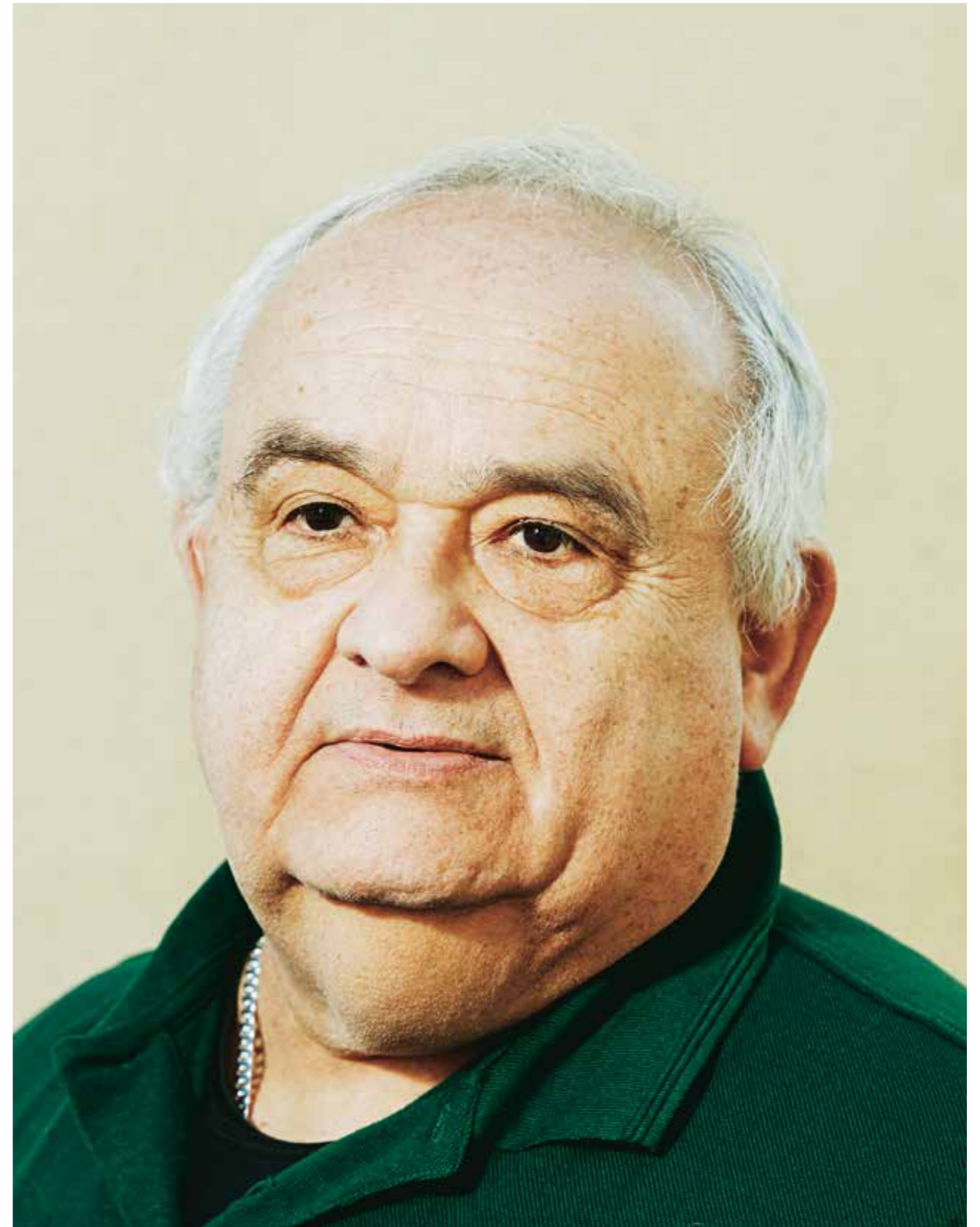
Das Herz der Republik

Als die Hauptstadt noch Bonn hieß, stand der Kiosk von Jürgen Rausch direkt am Bundestag. Kohl, Fischer, Lambsdorff waren Stammkunden. Dann zog das Parlament nach Berlin, Rauschs Bude musste weichen. Nun kehrt sie zurück



Text
JONAS WEYROSTA

Fotos
JAKOB SCHNETZ



Das »Bundesbüdchen« steht derzeit auf einem Industriefhof.
Jürgen Rausch schaut regelmäßig nach ihm.

J

Jürgen Rausch schleppt seinen Körper zum Auto, einem schwarzen Kastenwagen. Ein Montag im Februar. Durch Bonn pfeift ein eisiger Wind. Jürgen Rausch trägt T-Shirt.

Er lässt sich in den Fahrersitz fallen. Die Rückenlehne ist weit zurückgedreht, so passt der Bauch hinter Lenkrad. Dicke Briefe klemmen hinter der Sonnenblende. Rechnungen. »Ich bin am Arsch«, sagt Rausch. Mehr müsse man nicht wissen. Er wolle niemandem die Laune verderben. Aber die Geschichte seines Kiosks erzählen, das will er.

Wir fahren höchstens 50 Meter. Seine Knie machen langsam schlapp, sagt er. »Ich fühle mich nicht wie 63 – außer ich muss laufen.« Manchmal merkt man es Jürgen Rausch an, wenn er sich schon auf eine Pointe freut. Zuerst zucken die Mundwinkel, dann die Schultern. Er lacht, als müsste er sich selbst bei Laune halten.

JÜRGEN RAUSCH GEHÖRTE ZUR BONNER POLITIK, SIE BRAUCHTE IHN, ER BRAUCHTE SIE. DANN LIESS SIE IHN ZURÜCK

Vor einem modernen Hotelbau hält Rausch das Auto an. 17 Stockwerke, Rooftop-Restaurant, Skybar. Blick über den Rhein, der am ehemaligen Regierungsviertel so träge vorbeifließt wie eine Erinnerung an ein Leben ohne Termine. Rausch zeigt auf die Tiefgarageneinfahrt vor dem Hotel, gleich neben dem World Congress Center. »Hier stand es, mein Büdchen.«

Der Tag, an dem die deutsche Geschichte über den Kioskbesitzer Jürgen Rausch hereinbrach, war schlecht fürs Geschäft. Kaum jemand kam am Mor-

gen des 20. Juni 1991, einem Donnerstag, an sein Büdchen, das in Bonn »Bundesbüdchen« genannt wird, weil es im Regierungsviertel gegenüber von Bundestag und Bundesrat stand. Der Zaun des Kanzleramtes lief nur wenige Meter entfernt am Büdchen vorbei. Ein paar Hundert Meter weiter schiebt sich der »Lange Eugen« in den Bonner Himmel. 115 Meter, 29 Stockwerke mit Abgeordnetenbüros.

Rausch hatte Kaffee vorbereitet, wie jeden Tag. Bockwürste in einem Topf mit dem Tauchsieder erwärmt, die Zeitungen bereitgelegt. Aber im Zentrum der Bonner Republik war an jenem 20. Juni 1991 nichts weniger interessant als die Nachrichten vom Vortag.

Rausch wartete. Am Abend kamen Journalisten vorbei. Sie sprachen über die Abstimmung drüben im Alten Wasserwerk, das zu dieser Zeit wegen einer Baustelle als Plenarsaal diente. Davor standen die Übertragungswagen, Deutschland wartete auf die Liveschaltel aus Bonn. Um 20 Uhr konnte die *Tagesschau* nicht wie erhofft die Entscheidung verkünden. »Erst am späten Abend oder gar in der Nacht wird abgestimmt. Noch ist alles offen, als wahrscheinlich gilt eine Kampfabstimmung«, sagte die Sprecherin Eva Herman.

Auf dem Bonner Marktplatz bildeten sich über den Tag hinweg Menschentrauben. Tausende starrten auf Großleinwände. Vielleicht wäre Bonn bis heute stolz auf diesen Tag, hätte die Geschichte einen anderen Lauf genommen. Auf Bildern vom Marktplatz sind kleine Jungs zu erkennen, die selbst gemalte Schilder in den Händen halten. »Bonn ist besser!«

Aber Bonn sah alt aus. Alles Neue ging von Berlin aus. Der Fall der Mauer 1989, kurz zuvor die Demonstration auf dem Alexanderplatz. 1987 hatte der da-

malige US-Präsident Ronald Reagan Berlin und Bonn besucht. In Berlin hielt er seine berühmte Rede: »Mr. Gorbatschow, tear down this wall!«

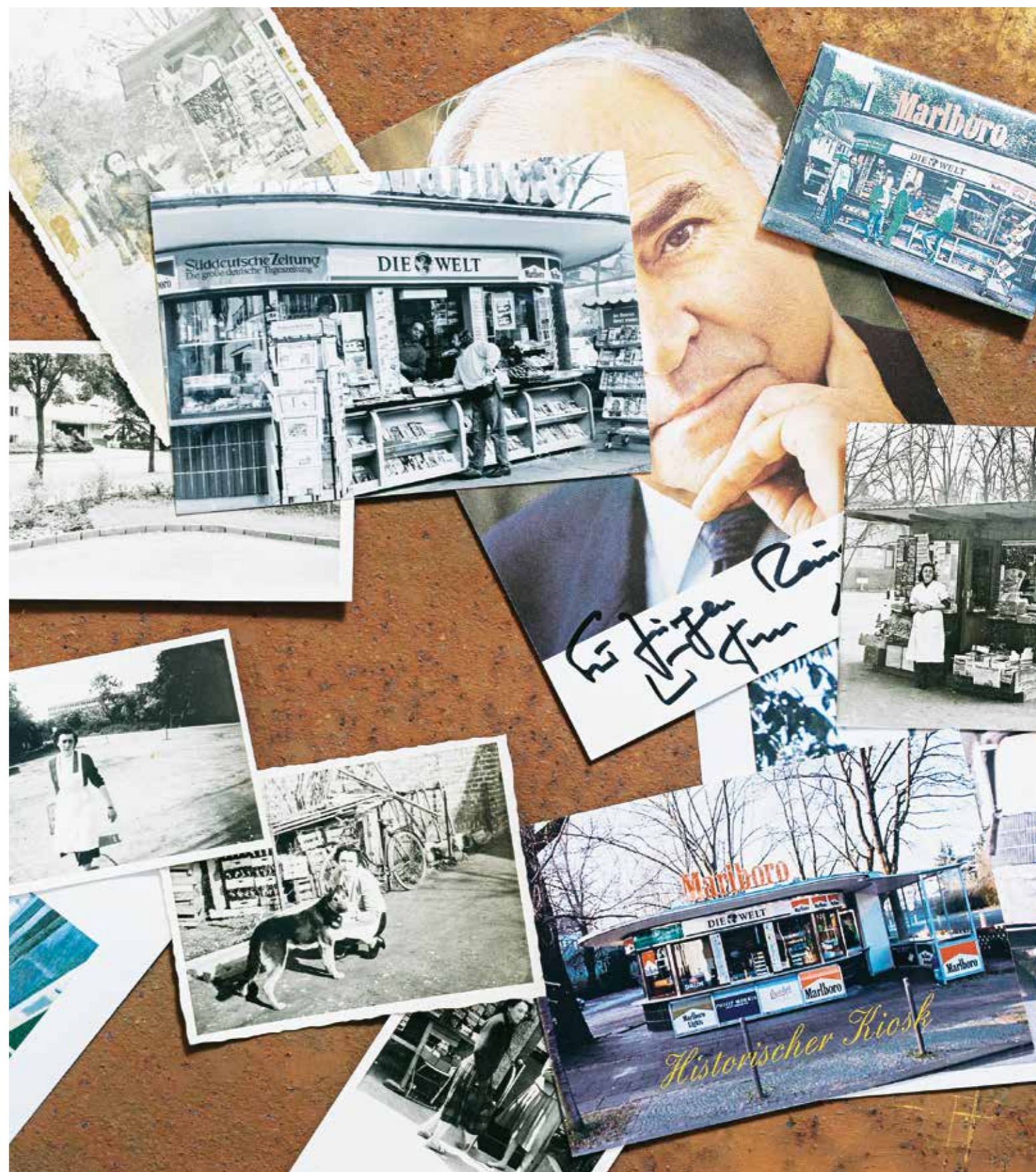
Am 20. Juni 1991 um 21.47 Uhr, nach rund zwölf Stunden und 104 Redebeiträgen, nahm die Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth den Zettel mit dem Abstimmungsergebnis in die Hand. Auf Bonn entfielen 320 Stimmen, auf Berlin 338. »Ich schließe damit unsere Sitzung [...]. Und jetzt wird gefeiert!«, sagte Süssmuth.

Kurz nach der Entscheidung, eigentlich hätte Jürgen Rausch gern Feierabend gemacht, sah er die Abgeordneten aus dem Sitzungssaal strömen. Manche betrübt, manche lachend, viele rauchend. Irgendwann schloss er seinen Kiosk und fuhr nach Hause. »Was soll man denn schon fühlen in solchen Momenten?«, fragt Rausch fast 28 Jahre später.

Seine Gefühle beschreibt er selten genauer. Rausch ist ein stiller Mensch, auch wenn er viel reden kann. Je näher man ihm kommt, desto wortkarger wird er. Kürzlich habe er sich um den Hund eines Bekannten gekümmert, der im Urlaub gewesen sei. Als der Freund zurück gewesen sei, habe Rausch den Hund behalten. Rausch mag keine Abschiede.

Jürgen Rausch, der Betreiber des Bundesbüdchens, des Kiosks im Herzen der Bonner Republik, gehörte zur Bonner Politik, sie brauchte ihn, er brauchte sie. Dann ließ sie ihn zurück. Rausch nimmt das nicht persönlich, das stehe ihm nicht zu, sagt er. Veränderungen seien schon okay. Kaffee gab es an seinem Büdchen irgendwann auch aus Kaffeekonzentrat. Zumindest für kurze Zeit. »War ein grauenhaftes Zeug.«

Dass sich Deutschland seit Jahren verändert hatte, bemerkte auch Jürgen Rausch. Im selben Jahr, in dem Reagan vor dem Brandenburger Tor sprach, war Erich Honecker vorm Büdchen in Bonn mit militärischen Ehren empfangen worden. Rausch hatte die Szenerie beobachtet. Den stolzierenden Erich Honecker. Rausch meint sich zu erinnern, ein unterdrücktes Grinsen im Gesicht von Helmut Kohl entdeckt zu haben. »Der Kohl wusste schon, dass er hier die Vergangenheit zu Besuch hatte«, sagt Rausch heute. ▶



Einer der größten Schätze in Jürgen Rauschs Archiv ist die ihm gewidmete Autogrammkarte von Helmut Kohl. Darunter hängt ein Foto vom Kiosk in alter Pracht. So soll er künftig wieder aussehen – mit kleinerer Tabakwerbung.



So klein er ist: Der Kiosk wiegt insgesamt etwa 60 Tonnen, zum Abbau war ein Kran nötig.

Rausch kann sein Leben kaum von der Geschichte Deutschlands trennen. Als hätte er ein Leben über Bande geführt. 1949 wurde Bonn die Hauptstadt, seine Mutter Christel stellte sich mit einer Holzkarre an die Görresstraße und verkaufte Obst aus ihrem Garten. Rundherum entstand zu dieser Zeit das Bundesviertel. Eilig liefen die Politiker umher. Sie fragten Christel Rausch nach Zigaretten, Zeitung und Alkohol. Jürgen wurde 1956 geboren, ein Jahr später ließ seine Mutter das Büdchen bauen. Ein ovaler Pavillon mit weit hervorragendem Flachdach. Der Sockel mit dunkelblauer Keramik verkleidet, darüber ein durchgehendes Fensterband. Jürgen Rausch saß als

kleiner Junge oft neben dem Büdchen auf einem Holzhocker und las Comichefte. Den Sommer mochte er nicht, denn während seine Freunde ins Schwimmbad gingen, musste Jürgen Rausch den Politikern Würstchen ins Büro bringen. 1984 übernahm er das Büdchen. Helmut Kohl wurde ein treuer Kunde.

Es war Jürgen Rausch sehr unangenehm, wenn ein Politiker morgens schon vor ihm am Büdchen stand und mit anpackte. Jeder habe seine Aufgaben, sagt Rausch, nur so funktionieren

die Welt. Seine Aufgabe bestand aus Zeitungen, Filterkaffee, Bockwurst und Zigaretten. Die Zeitungen mussten vor sechs Uhr früh akkurat aufgereiht in den hellgrauen Metallregalen vor dem Kiosk liegen. Otto Graf Lambsdorff, damals Wirtschaftsminister, wühlte sich eine Zeitlang frühmorgens durch die Zeitungstapel, bevor Rausch geöffnet hatte. Es war die Zeit der »Flick-Affäre«, gegen Lambsdorff lief ein Prozess, er wollte die Zeitung gelesen haben, bevor es andere taten. Die Bonner Republik funktionierte ohne Internet.

Helmut Kohl schickte täglich seinen Fahrer zu Rausch, um belegte Brötchen zu holen. Joschka Fischer beendete seine tägliche Joggingtour am Büdchen,

kaufte hier seine *Asterix*-Hefte, versuchte Rauschs bellenden Hund zu ignorieren, der keine Jogger mochte, und zerfledderte die Zeitungsauslage – Fischer wollte nur die Schlagzeilen überfliegen. Norbert Blüm unterhielt sich oft bei einer Bockwurst mit Kollegen über die Familie, bevor man anschließend im Plenum große Kriegserklärungen austauschte. Jürgen Rausch beobachtete nur. »Ich würde ja auch nicht schreiend in ein Konzert gehen«, sagt er heute.

Wenige Wochen nach dem Hauptstadtbeschluss 1991 stieg er zu seinem Schwager ins Auto. Sie fuhren nach Berlin. In der Nacht erreichten sie das Regierungsviertel. Ein ehrfürchtiger Blick auf die Baustelle am Reichstag. Berlin musste schnell fertig werden. Ein suchender Blick in die Umgebung. Berlin war noch nicht fertig. Gab es vielleicht auch Platz für Rausch? Die beiden Männer schliefen im Auto.

Am nächsten Morgen fuhren sie zum Rathaus. Rausch hatte einen Termin bei Eberhard Diepgen, damals Regierender Bürgermeister von Berlin. Rausch verließ – so schildert er es – das Rathaus mit der Zusage, sein Büdchen in Berlin am Tiergarten aufstellen zu dürfen, wieder in Laufweite zum Parlament. Er fuhr glücklich zurück nach Bonn. Warum sollte er, wenn seine Welt nach Berlin zog, ihr nicht einfach folgen? Seine Frau und seine Tochter wollten nicht nach Berlin, sie baten Rausch zu bleiben. Er blieb. Er mag keine Abschiede.

46000 Kartons, 37 Kilometer Akten, 3000 Kunstgegenstände mussten aus Bonn nach Berlin umziehen. Rausch sah die blauen Laster ankommen und die Möbelpacker Tische und Stühle aus den Gebäuden tragen. Am 20. Juli 1999 fand die letzte Bundestagssitzung in Bonn statt. In den *Spiegel*-Ausgaben jener Jahre stand viel über diesen Umzug, unter anderem 1995 ein Artikel mit der Überschrift: *Der goldene Abschied*. Darin heißt es: »So leicht ist in Bonn keiner zu finden, der vom Umzug der Regierung nach Berlin wirklich einen Schaden davonträgt.« Jürgen Rausch hat den *Spiegel* verkauft, aber nicht gelesen.

Auch als die Politiker weg waren, stand Rausch jeden Tag an seinem Büdchen, legte Frikadellen in die Auslage und Bockwürste in den Topf mit dem Tauchsieder. Am Abend packte er alles wieder ein. Es gab Tage ohne einen

Dann erzählt er vom »Koreaner«, wie Rausch den Investor nennt, der Bonn viel Geld gekostet hat. Die Stadt konnte sich den Bau des Konferenzzentrums nicht leisten, das groß genug sein sollte für die künftigen UNO-Konferenzen.

ALS KEINE KUNDEN MEHR KAMEN, ÖFFNETE RAUSCH SEINEN KIOSK TROTZDEM JEDEN TAG

einzigsten Kunden. Das Bundesviertel lag nach dem Umzug da wie eine leere Verpackung nach der Bescherung. Bonn musste nun alles tun, um mehr zu sein als nur deutsche Vergangenheit.

Wo das Büdchen stand, sollte ein pompöses Konferenzzentrum entstehen, mit Platz für bis zu 7000 Menschen. Rausch erhielt ein Angebot: Sein denkmalgeschütztes Büdchen werde weggebracht, nur für die Zeit des Umbaus. Solange dürfe er in einer provisorischen Holzhütte weitermachen, nur ein paar Meter weiter, etwas am Rand.

Im September 2006 riss ein Kran das etwa 60 Tonnen schwere Büdchen vom Boden. An dicken Seilen wurde das Büdchen auf einen Tieflader gehoben und weggebracht. Den Tag verbrachte Rausch zu Hause. Er wollte das nicht sehen. Stattdessen ließ er sich volllaufen, zum ersten Mal seit der Scheidung. Kurz zuvor war seine Ehe zerbrochen.

Jetzt altert das Büdchen auf einem Industriefeld, ungefähr so groß wie ein Militärflugplatz, am Rande von Bonn, dort, wo sich links und rechts der Straße Mode-Outlets und große Supermärkte abwechseln. Der Betreiber des Hofes erlaubt Rausch, das Büdchen immer wieder zu besuchen. Auf rostigen Stahlträgern steht das Gerippe des Büdchens, die Fenster sind mit Holz verkleidet, der Putz bröckelt von der Wand. Rausch streicht mit der Hand über die Eingangstür. Mittlerweile überdecken seine Besuche weniger, sagt er. »Rumjammern ist nicht.«

2005 meldete sich ein Investor, Man-Ki Kim, der Koreaner. Zu Baubeginn hätte er 40 Millionen Euro Eigenkapital nachweisen müssen, er trieb aber nur zehn Millionen Euro auf. Bonn sah darüber hinweg. Als die Bank keine weiteren Raten auszahlen wollte, ließ sich Kim Geld von einem Kredithai auf Zypern. Als Sicherheit hinterlegte Kim 94 Prozent der Anteile am World Conference Center Bonn. Mit einem Geldgeber aus Honolulu machte er den gleichen Deal.

Bonn hatte sich auf dem Weg in die Zukunft selbst verloren. Die Baustelle hatte zwei wildfremde Eigentümer, einen auf Hawaii, den anderen auf Zypern. Bonn war den Hauptstadttitel los und steckte plötzlich mitten in den Wirren eines globalen Finanzskandals. Die Baustelle stand über Jahre hinweg still. Keine Kunden für Jürgen Rausch. Der hatte gehofft, er könnte die Bauarbeiter bewirten. Er saß am Fenster seiner Hütte und blickte auf die starren Kräne. Geöffnet hat er seinen Imbiss trotzdem jeden Tag. Wie könne er darüber klagen, dass ein Handschlag nichts mehr zählt, wenn er seinen Teil der Vereinbarung nicht einhalte? Rausch blieb sitzen und wartete. »Mir wurde gesagt, das sei eine Interimslösung, zwei bis drei Jahre.« Es wurden dreizehn.

Seine Holzhütte steht jetzt so an den Neubauten, als würde sich Rausch noch heute gegen einen übermächtigen Gegner auflehnen: das betongraue Parkhaus im Rücken, nebenan das luxuriöse Hotel und das Konferenzzentrum. ▶

Wenige große Schritte aus der Tür, und Jürgen Rausch steht am Zaun des Kanzleramtes, das kein Kanzleramt mehr ist.

2015 war das Konferenzzentrum fertig. Ein schwarzer Flachbau mit einem überdimensionalen Glasdach, unterirdisch verbunden mit dem Plenarsaal des alten Bundestags. Jeden Tag legt Rausch Schnitzel und Frikadellen in seine Auslage, aber er hat immer noch kaum Kunden. Um die Ecke stehen heute umgebaute VW-Busse, aus denen junge Männer in engen Hosen Steinofenpizza verkaufen. Die Straße runter stehen Wagen mit Sushi und Burger. Rausch hat mal überlegt, ob er seine Küche ändern soll. Manchmal gibt es jetzt Spaghetti. »Der Umsatz reicht noch

Von damals ist ihm nur Norbert Blüm geblieben. Blüm lebt bis heute in Bonn. Manchmal kommt er noch bei Rausch vorbei. Blüm ist Mitglied im Förderverein des Bundesbüdchens. Den gibt es, weil Rausch sich Freunde gesucht hat, die mit ihm um die Rückkehr des Büdchens kämpfen.

Ein Anruf bei Blüm. »Nostalgie, Nostalgie!«, ruft er sofort und etwas zu laut ins Telefon. »Ich fahre noch ab und zu mit dem Rad durchs Regierungsviertel. Es tut mir weh, wenn ich bei Rausch vorbeikomme«, sagt Blüm. »Rausch ist ein Original. Dass er so an seinem Büdchen hängt, dass er da ein großes Durchhaltevermögen hat, dafür hat er meine Bewunderung.«

»AM BÜDCHEN HAT MAN SICH GETROFFEN, ÜBER PARTEIGRENZEN HINWEG«, SAGT NORBERT BLÜM

nicht mal für den Strom«, sagt er. Seit Jahren hängt Rausch in den Miesen. Sein Auto, der schwarze Kastenwagen, ist die Leihgabe eines Bekannten. Einzelne Veranstaltungstechniker kommen wegen der Frikadellen zu ihm. Von den Vereinten Nationen kommt kaum jemand.

Seit 13 Jahren will Rausch nun sein Büdchen zurück. Er hat der Stadt verschiedene Standorte in der Nähe des alten Bundestags vorgeschlagen. Bonn schob die Entscheidung auf. Einmal gab es das Angebot, das Bundesbüdchen vor dem Haus der Geschichte aufzustellen. Drinnen im Museum stehen ein giftgrüner Trabant neben Resten der Berliner Mauer und ein VW-Bulli, der von den wilden Siebzigern erzählen soll. Aber das Bundesbüdchen soll mehr sein als Nostalgie, Rausch lehnte ab. Sein Stolz hat ihn viel Geld gekostet. Manchmal, sagt Rausch, denke er, dass er vielleicht ein Gästebuch hätte führen, mehr Fotos machen sollen. Vielleicht verstünde man dann besser, was das Büdchen wirklich war. Aber Rausch wollte nicht aufdringlich sein.

Welche Bedeutung hatte das Büdchen für die Parlamentarier? Blüm spricht von einem »Symbol der Bonner Republik«. Die Politik habe sich damals nicht so wichtig genommen. »Diese selbstbewusste Bescheidenheit hat uns gutgetan. Das hat die Bonner Republik so menschlich gemacht, so nachbarschaftlich. Am Büdchen hat man sich getroffen, über Parteigrenzen hinweg.«

Ende Februar 2019. Auf dem Platz der Vereinten Nationen läuft Rausch wie ein suchender Hund zwischen Männern im Anzug hin und her. Ein Bagger soll kommen. Man müsse schauen, wo die Wasserleitung liegt. Der Bagger kommt nicht, Terminprobleme. Rausch hat ein großes Foto des Büdchens über die Fahrerseite seines Autos gespannt. Es ist tatsächlich passiert: Nach 13 Jahren hat die Stadt genehmigt, dass Rausch und das Bundesbüdchen zurückkommen. Kamerteams drängen sich um Rausch, er zeigt auf den Vorsitzenden des Fördervereins, der könne besser reden.

Er stellt sich lieber die Aussicht vor, die er haben wird, wenn er wieder am Büdchen steht. Er blickt zum Langen Eugen hoch. Der steht mittlerweile im Schatten des Post Towers, der mit 162,5 Metern heute das höchste Gebäude am Rhein ist. Im Langen Eugen sitzen jetzt die UN-Abteilungen zur Bekämpfung der Wüstenbildung und zur Erhaltung der afrikanisch-eurasischen wandernden Wasservögel. »Angenehme Menschen«, sagt Rausch so, als müsse er sich das auch selbst sagen.

Als wir den neuen Standort des Büdchens zum ersten Mal gemeinsam besichtigten, zitierte Rausch plötzlich ein Gedicht von Goethe: »Allen Gewalten / Zum Trutz sich erhalten, / Nimmer sich beugen, / Kräftig sich zeigen [...]«

Rausch will nicht mehr jeden Tag selbst am Büdchen stehen. Er hat es dem Förderverein übertragen, betreiben darf er es, soweit es noch geht. Er wird sich das Geschäft mit einem Bäcker teilen. Nach all den Jahren des Wartens ist ihm viel Kraft verlorengegangen. Wenn das Büdchen nun im Juli wieder öffnet, wird es aussehen wie früher, alles wird denkmalgetreu saniert. Nur die Tabakwerbung wird kleiner ausfallen.

Jürgen Rausch hat sich eine eigene Marke eintragen lassen: »Jürgen Rausch's Bundesbüdchen«. Ausnahmsweise ist sich Rausch auch selber wichtig. Selbst wenn er sich in Zukunft am Fenster seines Büdchens streckt, kann er das Alte Wasserwerk nicht mehr sehen, die Sicht ist verbaut. Vor 28 Jahren fiel dort der Hauptstadtschluss. Die goldenen Buchstaben an der Fassade bröckeln ab. »eutscher Bundestag« steht da noch. Ist der Kampf nun gewonnen? »Abwarten«, sagt Jürgen Rausch. Warten, das kann er. Dann muss er los, rüber zu seinem alten Imbiss. Es ist Mittag, er muss Essen machen, für den Fall, dass heute ein Kunde kommt.



JONAS WEYROSTA

Dass die Stadt Bonn es im Ringen um ihre Bedeutung wirklich nicht leicht hat, merkte unser Autor etwa, als er für die Recherche zum Bonner Stadtarchiv fuhr. Die Adresse: Berliner Platz 2.

MR MARVIS
AMSTERDAM



SUMMER IS CALLING

Starte deinen Sommer in Style mit der ultimativen Shorts von MR MARVIS. Das ikonische Design in 35 Farben, elastischer Hosenbund, Taschen mit Reißverschluss und eine besonders weiche Stretch-Baumwolle machen die MR MARVIS Shorts zu einem Muss in jedem Kleiderschrank. Komm in die #MRMARVISMOOD und der Sommer kann beginnen.

SHOPPE DIE PERFEKTEN SHORTS AUF MRMARVIS.DE



BESTELLE JETZT DEINE MR MARVIS SHORTS AUF MRMARVIS.DE

nur online verfügbar